

0598

DAS VIERFACHE AMT
DER KIRCHE UND SEINE BEZIEHUNG
ZU DER NATUR DES MENSCHEN

Betrachtung aus dem Englischen

Epheser 4, 11-13

11 Und Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, 12 dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde, 13 bis dass wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi.

Epheser 4, 11-13: „Und Er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, etc.“ Das ist der Bericht des Apostels Paulus über die Gestalt des Amtes der christlichen Kirche, die der HErr Jesus ursprünglich Selbst angeordnet hat.

Dies war der vierfache Strom des Lebens, der von Seinem Thron, als von Einer Quelle, ausströmte, nachdem Er in den Himmel aufgefahren war und Sich

DAS VIERFACHE AMT
DER KIRCHE UND SEINE
BEZIEHUNG ZU DER
NATUR DES MENSCHEN

BETRACHTUNG
AUS DEM ENGLISCHEN

AUS PASTORALE MITTEILUNGEN 1868

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

zur rechten Hand Gottes gesetzt hatte; und dies der Zweck, zu dem solches vierfache Amt gegeben war, und der durch dasselbe auch noch erreicht werden soll. Die Kirche soll als etwas Einheitliches ihrem HErrn dargestellt werden. Sie ist „eine reine Jungfrau“, Christo verlobt; oder wie es auch heißt, sie ist „der Leib Christi“; und wie im natürlichen Leibe das Auge dazu gesetzt ist um zu sehen, das Ohr, um zu hören, so gibt es auch an diesem geistlichen Leibe eine ebenso bestimmt ausgeprägte Gliederung, die nicht geändert werden kann.

Namentlich gibt es eine Gestaltung des Amtes der christlichen Kirche, welche von wesentlicher Bedeutung für die Erreichung der Ziele ist, welchen die Kirche entgegengeführt werden soll. Die verschiedenartigsten Ämter mögen im Stande sein, diesen oder jenen Segen zu spenden; nur bestimmte Ämter sind aber dazu gesetzt, die Vollkommenheit der Kirche herbeizuführen. Es ist wichtig, dass wir darauf achten, und unsere diesmalige Betrachtung soll den Umstand beleuchten, wie sowohl die heilige Schrift, als auch die Natur des Menschen selbst für diese große Wahrheit Zeugnis ablegen.

Wenn wir die Bibel als ein Ganzes betrachten, so tritt uns in ihr eine so wunderbare Kette von Schriftstücken entgegen, wie nirgendwo anders. Deshalb ist

auch manchmal ein geistvoller und geschickter Beweis für die Wahrheit des Wortes Gottes aus dem Bau der Bibel selbst entlehnt worden – aus ihrer inneren Einheit und aus derselben Art der Darstellung, die durchweg nachgewiesen werden kann. Man muss bedenken, wie und wann die einzelnen Teile zusammengekommen sind – sie sind stückweise im Laufe von sechzehn Jahrhunderten in verschiedenen Staaten und in verschiedenen Sprachen verfasst worden, von Männern der entgegengesetztesten Art, ein jeder mit seinen eigentümlichen Gaben und in seiner besonderen Lage – alle Formen nützlicher Schreibweise kommen vor, von der erhabensten Poesie herunter bis zu den einfachsten Chroniken, Weissagung, Gleichnisse, Sprichwörter, Briefe, Lehre und Gebet – und welche Einheit der Ziele und der Auseinanderlegungen überall! Wie zieht sich genau dasselbe Bild von Gott durch die Zeit der Patriarchen, der Juden und der Christen hindurch! Dieselben Berichte in Betreff des Menschen, seiner gegenwärtigen Lage und seiner zukünftigen Bestimmung; - ein Lamm als Opfertier im 3. Kapitel des 1. Buches Mosis, ein Lamm, das geopfert worden ist, im Buch der Offenbarung Johannis! In letzterem Buch der Baum des Lebens im Paradies, und der Mensch wird zu demselben zugelassen; gerade so wie im 1. Buch Mosis der Baum des Lebens auch vorkam, und der Mensch von demselben entfernt wurde! Alles dazwischen ist nur eine Parenthe-

se, in welcher jeder Schritt vorwärts die bedingt, die noch folgen. Gleich am Anfang tritt ein gegebenes Gesetz auf, so wie auch die Verheißung eines Erlösers. Auf dem Berge Sinai dieselbe Vereinigung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, welcher wir – nur in noch geheimnisvollerer Erhabenheit – auch auf Golgatha begegnen.

Woher diese Übereinstimmung in allen Teilen? Woher diese Harmonie aller Töne, wenn nicht Geschichtsschreiber, Propheten und Apostel nur als verschiedene Saiten der Meisterschaft derselben göttlichen Hand gedient haben?

Lasst uns dies anwenden auf die Mitteilungen über die Cherubim, welche uns in der Heiligen Schrift gemacht worden. *„Oben darüber waren die Cherubim der Herrlichkeit“*, sagt Paulus im 9. Kapitel des Hebräerbriefes, bei der Schilderung der Lade des Testaments, *„die überschatteten den Gnadenstuhl; von welchen jetzt nicht zu sagen ist insonderheit.“* Er deutet an, dass sie ihre besondere Bedeutung, wie alle anderen Teile der Stiftshütte, haben. Es konnte von ihnen insonderheit allerlei gesagt werden, was jedoch in seine damalige Beweisführung nicht direkt hineingehörte. Lasst uns darauf acht geben, wie häufig der Cherubim erwähnt wird, von einem Ende der Bibel

bis zum anderen. Wir wollen mit dem 1. Buch Mosis anfangen.

Auf den ersten Seiten der Geschichte des Menschen, beim Bericht von seinem Fall, stoßen wir auf lebende Wesen, die Cherubim genannt werden; ihnen wird von Gott ein Dienst übertragen, der damals allerdings darin bestand, abzuwehren und zu verschließen. Wir lesen im 3. Kapitel des 1. Buches Mosis im 24. Vers: *„Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit einem flammenden Schwert, das sich hin und her wendete, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens“*. Dies sollten die Wächter des Heiligtums Gottes sein – abzuwehren alles, was unrein und sündig war; zu bewahren das, was kostbar und heilig war.

Aber wir erfahren hier noch nichts genaueres über das eigentliche Wesen der Cherubim; ja wir müssen bis zum Buch des Propheten Hesekiel vordringen, um darüber einigen Aufschluss zu bekommen; denn obwohl die Cherubim in der Stiftshütte des Mosis uns im Tempel des Salomo häufig vorkommen, so begegnen wir doch niemals einer Erklärung ihrer Gestalten. Es scheint, dass die Bekanntschaft mit ihnen vorausgesetzt wird. In den Weissagungen des Hesekiel treten die Cherubim ganz besonders in den Vordergrund, sowohl am Anfang als auch am Ende des Buches die-

ses Propheten. Wir müssen daran denken, dass Hesekiel dem Priesterstande angehörte. Seine Gesichte beziehen sich hauptsächlich auf kirchlich-gottesdienstliche Dinge: auf die ursprüngliche Herrlichkeit des Tempels, als noch Jehova daselbst zwischen den Cherubim thronte – auf die düstere Zwischenzeit eines großen Abfalls – und zuletzt auf die Seligkeit und Freude, bei der schließlichen Rückkehr Jehovas.

Ganz anders sind die Gesichte des Propheten Daniel angetan, der Staatsmann war, der in Babylon ein Staatsamt bekleidete und von dieser Welthauptstadt aus an der Lenkung des Schicksals so vieler Königreiche teilnahm; seine Weissagungen nahmen naturgemäß die Gestalt der politischen Spekulation an, in Folge der Gewohnheit des Daniel, sich mit wichtigen Gedanken über den Staat abzugeben; denn es gefällt Gott wohl, einen jeden gerade in der Stellung zu gebrauchen, in welche er am besten hineinpasst.

Hesekiel war ein Priester; daher haben seine Weissagungen und Gesichte immer Beziehung zu dem Heiligtum Gottes in Israel.

Leset, was bei ihm im ersten Kapitel über die vier lebenden Wesen (Tiere) steht. Ich kann hier nur auf das Wichtigste hinweisen.

Vers 10: „Ihre Angesichter zur rechten Seite der Vier waren gleich einem Menschen und Löwen; aber zur linken Seite der Vier waren ihre Angesichter gleich einem Ochsen und Adler. Und ihre Angesichter und Flügel waren oben her zerteilt, dass je zwei Flügel zusammenschlugen, und mit zweien Flügeln ihren Leib bedeckten.“

Vers 22: „Oben aber über den Tieren war es gleich gestaltet, wie der Himmel, als ein heller Kristall, gerade oben über ihnen ausgebreitet.“

Vers 24: „Und ich hörte die Flügel rauschen wie große Wasser, und wie ein Getöse des Allmächtigen, wenn sie singen, und wie ein Getümmel in einem Heer. Wenn sie aber stille standen, so ließen sie die Flügel nieder.“

Vers 26: „Und über dem Himmel, so oben über ihnen war, war es gestaltet wie ein Saphir, gleich wie ein Stuhl, und auf dem-

selbigen Stuhl saß Einer, gleich wie ein Mensch gestaltet.“

Leset das ganze Kapitel; es ist des HErrn bildliche Schilderung eines vierfachen geistlichen Amtes, womit die Kirche ausgestattet werden sollte, - die Kirche, die im Himmel ihren Wandel hat; darum sieht man die Gestalt des Himmels über den lebenden Wesen, wie Kristall, der hell durchsichtig ist, zur Offenbarung der Herrlichkeit Dessen, der auf dem Thron darüber sitzt, Dessen Stimme durch die lebenden Wesen unter Ihm bis zu dem äußersten Ende aller Kreatur ausgehen soll, die Stimme des Allmächtigen, die Stimme einer Rede wie ein Getümmel in einem Heer.

Diese lebenden Wesen sind ein Löwe, ein Ochs, ein Adler und ein Mensch. Ich will mich nicht dabei aufhalten, die unzähligen Deutungen dieser vier Gestalten aufzuzählen, die von Philo's Zeiten an vorgeschlagen worden sind. Einige sehen sie als Vertreter der Engelwelt an - einige als Sinnbilder der Naturkräfte - einige wieder als die Bilder der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, neben denen auf den alten Gemälden gewöhnlich auch diese Sinnbilder dargestellt sind. Wir wollen keine dieser Deutungen ganz falsch nennen; doch müssen wir auf der anderen Seite es auch aussprechen, dass die rich-

tige Ehrfurcht vor allem Wort Gottes nur mit der Überzeugung vereinbart ist, dass in diesen so nachdrucksvoll vorgezeichneten Bildern noch mehr liegen muss, etwas noch wichtigeres, das auf das Heil der menschlichen Seele geradezu Beziehung hat.

Nun hat Gott in der Kirche aufs erste Apostel gesetzt, wie St. Paulus sagt; aufs erste, sowohl nach der Würde, als nach der Zeit. Sie waren die erste Gabe; alle anderen Gaben waren in dieser enthalten, als Jesus die Apostel mit den Schlüsseln des Himmelreichs - dem Bild Seiner Gewalt im Himmel und auf Erden - aussandte.

Die Apostel entsprachen daher dem Löwen, dem Herrscher unter den Tieren, dem allgemein angenommenen Sinnbilde des Regimentes. Unser HErr Jesus Selbst wird „der Löwe aus dem Stamm Juda“ genannt, als der große Apostel und Hohepriester, den wir bekommen.

Der Adler ist in der Natur das Sinnbild des Propheten, dessen Heimat die lichten Höhen des Himmels sind - der sich aufschwingt in die Höhen der ewigen Offenbarungsgedanken Gottes - der mit seinem Scharfblick in die Tiefen der Geheimnisse Gottes eindringt - der die Sonne anschaut.

„Etliche Apostel, etliche Propheten, etliche Evangelisten“ – das ist, nach St. Paulus die dritte Gestalt in der christlichen Kirche. Ein ganz anderes Bild. Diese gehen aus, um das Evangelium zu predigen und die Gerechtigkeit des Glaubens denen vorzuhalten, die draußen sind. Weil sie es mit Menschen zu tun haben, die noch nicht glauben und denen die geheimnisvollen Sinnbilder geistlicher Wahrheiten noch unbekannt sind, darum haben sie „das Angesicht des Menschen“, und kein geheimnisvolles sinnbildliches Aussehen; um anzuzeigen, dass es ihre Sache ist, in der gewöhnlichen Sprache des Menschen, wie ein Mensch zum andern, zu reden, so dass sie von jedermann verstanden werden können. Diese sollen in besonderer Weise allezeit bereit sein zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist; und auf solche Weise sollen, durch ihre Arbeit, die Grundsätze der Wahrheit auch als vernünftige Überzeugung in den Seelen der Menschen befestigt werden.

Zuletzt kommt der Hirte, welchem in dem Gesicht des Propheten die Gestalt eines Ochsen beigelegt wird, da es der Ochs ist, der das Korn drischt, der es von allen Hüllen befreit. Der Hirte lehrt die geistliche Wahrheit in der Form, in welcher sie das tägliche Brot der Seele sein soll. Der Ochse oder Stier ist das wichtigste Tier, das geopfert werden sollte, auf

dessen Haupt das Bekenntnis der Sünden niedergelegt wurde. Daran gewöhnt, Lasten zu tragen und an dem Joch zu ziehen, ist es das ausdrucksvolle Bild des christlichen Amtes, dessen Hauptpflicht das Mitleiden, das Tragen aller Bekümmernisse und Lasten der Gemeinde ist.

Die vier Gestalten tun ihr Werk, nach dem Gesicht des Hesekeel, mit erhobenen Flügeln, auf welchen sie den Himmel tragen und darüber den Thron Gottes. Sie verrichten alle Ein Werk, und Ein Geist (oder Wind) ist in ihnen allen. Sie alle sind anzusehen wie feurige Kohlen, die da brennen, und wie Fackeln, wodurch das Leuchten der Heiligkeit Gottes in ihnen und die Glut Seiner Liebe angedeutet wird; sie alle sind wie ein Blitz, so eilen sie hin und her, die Befehle Desjenigen auszuführen, „*der Seine Engel zu Winden macht und Seine Diener zu Feuerflammen.*“

Das ist das prophetische Musterbild für das Amt der christlichen Kirche in dieser Welt. Dieses Bild und die Wirklichkeit mögen sehr weit auseinander gegangen sein. Doch tun wir gut, es uns beständig vorzuhalten, als die bildliche Darstellung dessen, was das Amt der christlichen Kirche sein soll.

Lasst uns jetzt zum Buch der Offenbarung übergehen. Im 4. Kapitel wird eine Tür im Himmel aufge-

tan, ein Bild der zukünftigen Herrlichkeit der Kirche wird angekündigt – „was nach diesem geschehen soll.“

Wieder sehen wir einen Thron, auf dem Throne sitzt der große Hohepriester und König, der von aller Kreatur angebetet wird; von dem Thron gehen aus Blitze, Donner und Stimmen, und sieben Lampen brennen vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes; diese sieben Lampen entsprechen dem siebenarmigen Leuchter in dem Dienst der alttestamentlichen Stiftshütte. Hier begegnen wir auch den vier lebenden Wesen, doch hat sich in ihrem Bilde Ein sehr wichtiger Umstand geändert.

Leset den 6. und 7. Vers: „Und vor dem Stuhl oder Thron war ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall; und mitten im Stuhl und um den Stuhl vier Tiere (oder lebende Wesen), voll Augen vorne und hinten. Und das erste Tier war gleich einem Löwen, und das andere gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte Tier gleich einem fliegenden Adler.“

Hier wird uns zunächst offenbart, was in den Weissagungen des Hesekiel noch nicht gelehrt wurde,

dass das wahre Amt der christlichen Kirche dieses vierfache Amt – ewiglich wahren soll: oder, dass die Kirche im Himmel dieselben gliedlichen Ordnungen beibehalten wird, die schon auf Erden hervortreten sollen; dass die Gaben und Ordnungen, die Jesus ihr gegeben, nachdem er aufgefahren war in die Höhe und das Gefängnis gefangen geführt hatte, Dinge sind, welche alle Wechselfälle dieser Zeit überleben und auch mitten in der zukünftigen Herrlichkeit der Ewigkeit noch fortbestehen sollen.

Das Amt der christlichen Kirche ist nicht ein Ding, das bald so und bald so, nach dem Gutdünken irgend welcher Menschen, angeordnet werden kann – es handelt sich dabei nicht um eine Sache zeitweiliger Zweckmäßigkeit und um eine gegenseitige Übereinkunft der Menschen, gemäß der Verschiedenheiten der Zeiten und der Länder – sondern um die unveränderlichen Formen des Ausgangs und des Waltens des Geistes und des Lebens Dessen, von dem es heißt: „*Seine Ausgänge sind von alters her, ja von Ewigkeit an.*“

Die Gestalt dieser Welt vergeht; die vierfache Gliederung des Amtes des neuen Testaments soll sie überleben, ja soll sich nur immer herrlicher entfalten, auch nach dem jüngsten Gericht. Daher kann die Kirche die Ordnung ihres Amtes wohl für einige Zeit

verlassen, aber nie ganz aufheben; schließlich muss diese Ordnung wieder hergestellt werden.

Der Löwe, der Ochs, der Adler und der Mensch sind unabänderliche Symbole; und der einzige Punkt, in dem sich diese Bilder bei Hesekiel und bei Johannes voneinander unterscheiden, hat die Bedeutung, dass ersterer die irdische und letzterer die himmlische Erscheinungsform derselben ewigen Dinge schildert.

Nach Hesekiels Schilderungen tragen die vier lebenden Wesen den Himmel und den Thron Gottes auf ihren Häuptern, um anzudeuten, was das Amt als seine Last zu tragen hat hier auf Erden; alle Flügel sind nach oben gerichtet, wegen der beständigen Arbeit, die Kirche in den himmlischen Regionen zu erhalten.

In der Offenbarung Johannes wird uns keine Last mehr gezeigt – keine mühevollen Arbeit mehr. Es ist die Ruhe des ewigen Sabbats, das ewige Jubeljahr, nach welchem sich alle Kreatur sehnt: *„sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach;“* der Himmel als ein Kristall liegt nicht mehr über ihren Häuptern, jetzt erscheint vor ihnen ein gläsernes Meer gleich dem Kristall, und sie selbst sind *„mitten im Stuhl (oder Thron) und um den Stuhl.“*

Jetzt können wir die Bedeutung dieser Sinnbilder verstehen, in denen das vierfache Amt der Kirche, das der Herr Jesus gegeben hat, als Er gen Himmel aufgefahren war, und von dem der Apostel spricht, leicht wieder zu erkennen ist.

Gehen wir noch einmal die lange Reihe der bildlichen Darstellungen derselben Sache in der heiligen Schrift durch:

Was waren jene Cherubim vor dem Garten Eden, vor welchen die vorsintflutlichen Nachkommen Seths sich anbetend verneigt haben sollen, als vor dem sichtbaren Zeichen des Waltens und der Gegenwart des Allerheiligsten Selbst?

Was waren die vier Banner im Heereszuge Israels, als es, mit der Lade des Bundes des Herrn in seiner Mitte, wie in einem Triumphzuge aus Ägypten heraufgezogen kam, diese flatternden Paniere mit den bekannten vier Gestalten des Löwen, Menschen, Ochsen und Adlers? War das nicht der vorbildliche Schatten von der Heeresordnung der Kirche Christi auf ihrem Zuge nach dem himmlischen Kanaan?

Aber wir können uns nicht dabei aufhalten, alle alttestamentlichen Spuren unserer Sache zu verfolgen. Als Jehova in der Wüste die Stiftshütte aufrich-

ten lässt, an welcher alles, bis auf das Geringste, genau nach einem vorgeschriebenen Vorbild ausgeführt werden muss, weil es erklärtermaßen „der Schatten der himmlischen Güter“, der zukünftigen Dinge an der Kirche Christi, sein soll, so lässt Er die Cherubimgestalten in der bedeutungsvollsten Weise an diesem Heiligtum anbringen; sie werden nicht nur auf den Gnadenstuhl des Allerheiligsten gestellt, damit Gottes Regiment über Sein Volk von der Stätte ausgehe, wo sie stehen; auch im Heiligen, wo der tägliche Gottesdienst des Volkes Israel statt fand, waren sie überall zu sehen. Wohin auch Aaron seine Augen richten mochte, vor ihm, über ihm und zu allen Seiten waren die vier lebenden Wesen zu sehen, als Bilder in die Vorhänge des Heiligen hineingewirkt – ein Zeichen für alle Zeit, dass die christliche Kirche in ihrem heiligen Priestertum ihren Gott wohlgefälligen Gottesdienst unter der Obhut der auf solche Weise angedeuteten Ordnungen verrichten sollte.

Vier besondere Farben entsprachen in der Stiftshütte den vier Cherubimgestalten. Ja man kann sogar an den einzelnen Gerätschaften – wie z. B. an den Gefäßen, die zur Handreichung am Schaubrottischen gehörten – dieselbe Vierfältigkeit wahrnehmen; die „Schüsseln, Becher, Kannen und Schalen“ waren nur Werkzeuge zu gelegentlichen Handreichungen, und

doch waren auch sie nicht zu unbedeutend, um Verkündiger der Ordnungen Gottes zu werden.

Viele Dinge nehmen im Tempel eine andere Gestalt an, nur nicht diese. Auch dort sind dieselben Cherubimgestalten und zeigen an, dass dieselben Formen des geistlichen Amtes nicht nur in der ganzen Zeit der gebrechlichen Hütte des sterblichen Fleisches, sondern auch im zukünftigen Zustande der unvergänglichen Herrlichkeit verbleiben sollen.

Wir kommen zum Propheten Hesekiel. Was ist der Inhalt des ganzen Buches dieses Propheten?

Die zehn ersten Kapitel handeln hauptsächlich von den Cherubim und der Herrlichkeit Gottes, die an sie geknüpft erscheint. Im 11. Kapitel sehen wir, wie die Cherubim und die Herrlichkeit des HERRN die schuldbeladene Stadt verlassen, um sich auf den Berg, der gegen Morgen vor der Stadt liegt, auf den Ölberg, zurückzuziehen. Dort lassen sie sich nieder, weil sie sich offenbar nicht weiter entfernen wollen (V. 22 und 23). Das war derselbe Berg, auf welchem später auch Jesus stand, als Er auf dieselbe abtrünnige Stadt herab sah und über sie weinte und sprach: *„Dass du doch bedächtest, und zwar zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient.“* Die Cherubim an unserer Stelle, die auf den Ölberg entwichen sind, re-

den dieselbe Sprache. Mit welcher Freude würden sie das geringste Zeichen einer Buße, einer Aufforderung zurückzukehren, begrüßen, doch nichts von der Art erfolgt. Darauf kommt die Erklärung, über das Geschick sei entschieden, und eine lange Zwischenzeit des tiefsten Elends ist die Folge, bis zum 43. Kapitel, in welchem dieselben Cherubim wieder erscheinen, sie kehren zurück zum Tempel, und mit ihnen kehrt auch Glückseligkeit und wunderbare Heilung und der Baum des Lebens, dessen Frucht zur Speise und dessen Blätter zur Arznei dienen, wieder. Auch wird der Tempel nun wieder aufgebaut, nach dem großartigsten Plan, in dem alles seine Vollendung findet.

„Siehe die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Morgen, und brausete wie ein großes Wasser brauset, und es war sehr licht auf der Erde von Seiner Herrlichkeit. Und war eben wie das Gesicht, das ich gesehen hatte“ – achtete darauf, wie oft der Prophet es jetzt hervorhebt, dass eben dasselbe wiedergekehrt sei, was er schon früher geschaut hatte – *„wie das Gesicht, das ich gesehen hatte, da ich kam, um die Zerstörung der Stadt zu verkündigen; ja das Gesicht war wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar. Da fiel ich nieder auf mein Angesicht.“*

Jeder wird zugestehen, dass die buchstäbliche Erfüllung dieses Gesichtes des Hesekiel an den Juden

noch nicht stattgefunden hat, wie sie gewiss noch stattfinden wird, so gewiss der Prophet das Gesicht davon gesehen hat; für uns kommt alles darauf an, dass wir die geistliche Erfüllung dieses Gesichtes an uns erleben – in dem uns, auf unsere Bitten, die Ordnungen des geistlichen Amtes, welche der HErr Jesus ursprünglich gegeben hat, wieder hergestellt werden.

Ich verweise euch noch auf einen anderen Propheten des Alten Testaments.

In den ersten 6 Kapiteln des Sacharja tritt uns eine merkwürdige Reihe sinnbildlicher Gesichte entgegen. Im 1. Kapitel liegt Juda und Jerusalem in Trümmern; die Hörner der vier großen Weltreiche haben diese Zerstörung angerichtet. Das Haus des HErrn liegt niedergebrannt da.

Was für Baumeister können diesen Bau wieder herstellen?

„Und der HErr zeigte mir vier Schmiede.“ Das sind die vier Formen notwendiger Amtstätigkeit zum Werk geduldiger allmählicher Wiederherstellung. Im 6. Kapitel, welches diese wundervolle Reihe von geschichtlichen Bildern abschließt, tritt wieder das vierfache Amt hervor – doch nun nicht mehr zu langwährender beschwerlicher Arbeit, sondern zu herrli-

cher Siegesfeier – als vier Wagen mit verschiedenfarbigen Rossen: die Herrlichkeit des gesalbten himmlischen Königs soll zu allen Völkern hingetragen werden.

Auf die Frage: „Mein HErr, wer sind diese?“ erfolgt die Antwort: „Es sind die vier Winde unter dem Himmel (oder „die vier Geister des Himmels“), die hervorkommen, nachdem sie gestanden haben vor dem Herrscher aller Lande.“

Es sind also die mannigfaltigen Dienstleistungen des Heiligen Geistes in den ewigen Ordnungen des Menschen Christus Jesus, „*welches Ausgänge von Anfang und von Ewigkeit her sind.*“ Darauf erfolgt eine Verteilung von Kronen, und wiederum erhalten solche Kronen – vier Männer – wie hinzugefügt wird, „*zu einem Gedächtnis im Tempel des HErrn.*“

Es handelt sich um eine Sache von bleibender und unveränderlicher Bedeutung für das Haus des Herrn. (Vergl. Kapitel 6, 15)

Doch ich muss eilen, wenn ich noch dazu kommen will, auch von der Übereinstimmung der menschlichen Natur selbst mit diesen Ordnungen Gottes etwas zu sagen.

Ein vierfaches geistliches Amt zur Vermittlung des Segens und der Offenbarungen Gottes an die menschliche Natur entspricht aber auch allein allen Eigentümlichkeiten dieser menschlichen Natur.

Der Wille, die Phantasie (oder das Vermögen des Menschen, sich in himmlische Dinge zu versetzen), die Vernunft und das Gemüt stellen zusammen die vollkommene geistliche Befähigung des Menschen dar. Lasst uns auf diese vier Grundbestandteile des menschlichen Wesens näher eingehen.

1. Der Wille steht in der Natur des Menschen oben an und ist der entscheidungsvolle Ausgangspunkt für sein ganzes Leben und sein individuelles Wesen. Ein starker Wille macht den ganzen Menschen stark, verleiht ihm Entschiedenheit für sich selbst und Einfluss auf andere. Ist der Wille schwach, so wird der ganze Mensch so schwach, dass niemand auf einen solchen rechnen kann, wenn es ein wichtiges, aber schwieriges Unternehmen gilt. Der Wille ist der letzte Ausgangspunkt, bis zu welchem wir auch bei Gottes Werken zurückgehen können: „*Er macht es, wie Er will beides mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen*“ (Dan. 4, 32). Das Gebot Gottes ist an den Willen im Menschen gerichtet; es lautet: „*Du sollst*“ – worauf als

Antwort folgen muss: „*Ich will*“ oder „*ich will nicht*.“

Das apostolische Amt, welches den Willen und die Gebote Gottes in dieser Welt auszuführen hat, welchem die christliche Lehrte anvertraut ist – die deshalb „der Apostel Lehre“ genannt wird (Apg. 2, 42) – und welches den Gemeinden die Vorschriften zu erteilen hat, die sie beobachten sollen, dies apostolische Amt richtet sich an den Willen des Menschen. In jedem Verbands von Menschen muss eine leitende Spitze sein, wenn allgemeiner Verfall verhütet werden soll. Die Reiche dieser Welt bedürfen zu ihrem Bestande nicht nur geschriebener Gesetze und Urkunden, sondern lebender Richter und Regierer, die solche Urkunden auslegen und bestimmte Urteilsprüche fällen können. Über allen Abstufungen dieses Richteramtes ist eine einheitliche oberste Behörde, der sich alle unterordnen, unentbehrlich.

In welche Lage kommt schon eine Familie, wenn sie ohne Oberhaupt ist, oder eine Schule; oder ein Heer ohne Feldherren?

Stellt euch die Kirche als ein Schiff auf stürmischer See vor: Niemand hält das Steuerru-

der in der Hand – die Mannschaft ist in vollem Aufruhr – die Offiziere werden niedergeworfen – keine menschliche Stimme gilt mehr als die andere; wird ein solches Schiff seinem Untergang entgehen können?

Christus hat Seiner Kirche nicht eine solche Lage zgedacht. Er hinterließ ihr Männer, die den Auftrag hatten zu sagen: „*So sich jemand lässt dünken, er sei ein Prophet, oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe; denn es sind des HErrn Gebote*“ (1. Kor. 14, 37). „*Das andere will ich ordnen, wenn ich komme*“ (1. Kor. 11, 34).

Nur der Mangel des apostolischen Amtes machte es in späterer Zeit dem Bischof von Rom möglich, sich zu erheben, sich für den Stellvertreter Christi zu erklären und sich auf den Thron des Herrn zu setzen; ja wegen des Mangels des apostolischen Amtes wurde eine solche ungeheuerliche Anmaßung von dem größten Teil der Christenheit sogar sehr willkommen geheißen, da alles besser erschien, als der Zustand der Unterordnung, Gesetzlosigkeit und Verwirrung, in welchen man geraten war, nachdem das Organ der obersten und einheitlichen Leitung, die erste und kostbarste Gabe Christi, verloren gegangen war.

Im 15. Kapitel der Apostelgeschichte wird uns erzählt, wie die Gemeinde zu Antiochien, als sich unter ihnen ein Aufruhr erhob wegen der Beschneidung, und sie nicht übereinkommen konnten, und dadurch die Gefahr einer Kirchenspaltung entstand, den Paulus und Barnabas zu einem Konzil mit allen Aposteln nach Jerusalem abordneten; und die Apostel berieten die Sache und trafen ihre Entscheidung. *„Es gefällt dem Heiligen Geist und uns“* – damit war die Sache entschieden.

Wer kann aber die zerrütteten Streitigkeiten beilegen, die zwischen gleich wiegenden Bischöfen entstehen und jede einzelne Diözese in getrennte Heerlager spalten?

Die Bibel ist wohl das kostbarste aller Bücher, wir tun recht, uns an sie zu halten in aller Not und Verlegenheit; aber sie ist nicht dazu gegeben, um mit ihr Glaubensstreitigkeiten beizulegen. Alle Parteien haben mehr oder weniger immer zu ihr ihre Zuflucht genommen, als zu der Rüstkammer, aus welcher sie sich mit Waffen zu ihrem Kampf versorgten.

Doch tut uns noch etwas anderes Not - ein lebendiges sichtbares Regiment , das nicht einen

Teil, sondern in gleicher Weise den ganzen Verband der Kirche umfasst; ein Amt, das seinen Ursprung nicht denen verdankt, die ihm gehorchen sollen – nicht etwa einem Kollegium von Kardinälen oder Bischöfen – sondern nur Gott dem Vater und dem HErrn Jesus Christus – *„nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen.“*

Wir brauchen das Amt, das den Heiligen Geist durch Handauflegung mitteilen kann; Richter, welche ihre Gesetze nicht mit Tinte auf Papier, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes in die fleischernen Tafeln unseres Herzens einschreiben können. Wenn unsere Richter diese Ausrüstung haben, dann und nur dann werden wir auf jedes Ja unser Amen antworten können; die Anordnungen, die von außen an uns herantreten, werden eine Bestätigung und einen entgegenkommenden Wiederhall in unserem Inneren hervorrufen, und die Räder des Wagens Gottes werden sich leicht und gleichmäßig vorwärts bewegen, denn es ist *„ein lebendiger Wind“* in den Rädern, und sie sind voller Augen.

Auf solche Weise hat der Wille des Menschen das ihm entsprechende Amt gefunden.

2. Die Phantasie ist das Vermögen des Menschen, sich Dinge, die mit dem äußeren Auge nicht gesehen werden können, wie sichtbar vorzustellen; kraft dieses Vermögens schwingt sich der Mensch in die Höhen des Himmels auf.

Die Phantasie ist die Mutter aller Erfindung, der Dichtung und der Beredsamkeit. Mit diesem menschlichen Vermögen hat es der Prophet zu tun. Der Dichter und der Prophet (oder Seher) sind so sehr in ihrem Grundwesen verwandt, dass man sie fast immer vereinigt findet. Daher haben viele Sprachen für beide nur einen Namen. So wird auch David, der süße Sänger Israels in der Apostelgeschichte Prophet genannt, und die meisten prophetischen Bücher sind in poetischer Form abgefasst, wegen dieser innigen Verwandtschaft.

Demzufolge ist es leicht verständlich, dass prophetischer Geist allein die Schriften der Propheten vollständig zu erfassen und auszulegen im Stande ist, gerade so wie ein Dichter am besten eine Dichtung erklären kann.

Der heilige Chrysostomus beginnt seine Auslegung des Matthäusevangeliums mit einer Belehrung darüber, dass seine Zeitgenossen viel

mehr mit dem Heiligen Geist der Weissagung erfüllt sein müssten, dass ihr damaliger Zustand ohne die Stimme dieser unmittelbaren Offenbarungen Gottes nur die Furcht ihres eigenen Abfalls sei, und wer kann daran zweifeln, dass, wenn sich das Wort des HErrn an uns verwirklichte: „*Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen*“ (Joh. 7, 38) – wenn auch eine Fülle von Psalmen und lieblichen geistlichen Liedern und Gesängen, wie ein ununterbrochener Strom, von uns ausgehen würden, dass wir dann die Psalmen und Gesänge in der Heiligen Schrift ganz anders verstehen würden!

In ägyptischen Gräbern sollen uralte Gemälde gefunden worden sein, deren Farben und Zeichnung gar nicht mehr zu erkennen waren; doch wurde nur ein wenig frisches Wasser auf sie gegossen, und alle früheren Farben kamen in ihrer ganzen Frische wieder zum Vorschein. So ist es mit jenen großen Abschnitten der heiligen Schrift gegangen, welche, was ihre geistliche Bedeutung betrifft, Jahrhunderte lang wie in der Finsternis des Grabes gelegen haben, bis man völlig außer Stand gekommen war, sie zu entziffern und ihre Bedeutung zu verstehen. Nur das lebendige Wasser der erneuerten Gegenwart des

göttlichen Geistes der Weissagung erneuert hier die Farben und macht alles durchsichtig wie am Anfang. Durch diese Hilfe werden die bisher trockensten und unfruchtbarsten Abschnitte des Wortes Gottes oft ganz besonders reich und wirksam. So groß ist die Macht der Gegenwart des lebendigen Wortes. Eine Wolke wird berührt; siehe da, es erscheint ein Regenbogen. Ein Fels wird getroffen, er öffnet sich und Gold und Edelsteine werden offenbar. Es tun sich Bilder von Wundern und von Pracht auf, hinter welchen die der orientalischen Einbildungskraft weit zurückbleiben, und zwar, an Stätten, wo bisher nur die allerscheinbarste, eintönige äußere Hülle gesehen worden war. Es handelt sich hier um keine Theorien; wir reden von dem, was wir gesehen und gehört und selbst erfahren haben.

Und wie sollte es auch anders sein können? *„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.“*

Doch ist die Gabe der Propheten nicht nur zur Auslegung der heiligen Schrift kostbar, sondern auch dazu, um schnelle Lichtblicke über den Ratschluss Gottes zu erhalten, so wie über

gegenwärtige Zeitereignisse, welches Licht wir nicht entbehren können, wenn wir uns vom Geiste leiten lassen und nicht in eine bloße neue irdische Verfassung zurücksinken wollen.

Ein Ereignis der frühesten Geschichte der Kirche, das im 13. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet wird, zeigt uns die reichsgeschichtliche Bedeutung dieser Gabe. Das Kollegium der Apostel war seit lange wieder ergänzt, der Tag der Pfingsten war ebenfalls bereits „erfüllt“ und die Zwölfe waren mit der Gabe des Heiligen Geistes ausgerüstet worden. Und dennoch *„sprach der Heilige Geist, da sie dem HErrn dienten und fasteten: Sondert mir aus Barnabas und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“*

Auf solche Weise wurde das Apostelamt der Heiden ins Dasein gerufen – ein Apostelamt, das zu seiner Zeit von denen anerkannt wurde, die früher Apostel gewesen waren, dessen Eintritt in die Geschichte der Kirche eine neue Zeit derselben einleitet. Was wäre verloren gegangen, wenn die Stimme der Weissagung schon damals hätte schweigen müssen in den Gemeinden.

Dies sind die zwei Hauptämter, der doppelte Grund auf welchem die Kirche gebaut wird, *„der*

Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Dies sind die zwei Ölbäume, die vor dem Gott der Erde stehen, und die ihr goldenes Öl in den Leuchter ergießen, der ewig vor dem Gnadenstuhl brennt. Die zwei übrigen Ämter wollen wir kürzer behandeln.

3. Das dritte Element unseres Wesens ist die Vernunft. Das ist das Vermögen, die allgemeinen Grundsätze der Wahrheit zu erfassen, durch logisches Nachdenken und indem man aus vielen einzelnen Fällen auf allgemeine Grundwahrheiten zurück schließt.

Auf wissenschaftlichem Gebiet ist die Vernunft die Mutter der wissenschaftlichen Zergliederung (Analyse), im Alltagsleben wird sie gesunder Menschenverstand genannt.

Für diese Seite des Menschen ist das Amt des Evangelisten bestimmt. Der Evangelist geht aus, das Evangelium zu predigen und die Grundsätze der Gerechtigkeit des Glaubens zu verkündigen, nicht in der Sprache geheimnisvoller Sinnbilder, sondern in der Form eines überzeugenden brüderlichen Aufrufs mit Benutzung aller verständigen Überzeugungsmittel, welche von den begleitenden Umständen in der Welt ihm an

die Hand gegeben werden. Der Evangelist führt den Kampf des HErrn mit Menschen, mit jedem einen besonderen Zweikampf. Er überführt das Gewissen von seiner alten angehäuften Sündenschuld, deckt alle vorhandenen gegenwärtigen Schäden auf und führt zu dem Blut der Versöhnung hin, welches allein die Sünden der Welt tilgen kann.

Es liegt auf der Hand, wie verschieden solches Werk von dem ist, was der Prophet zu tun hat. Manche Männer sind von Natur mehr für das eine, manche mehr für das andere Amt angelegt.

Der Heilige Paulus hat häufig Evangelistenarbeit verrichtet, er wurde auch auf dem Wege nach Damaskus zunächst für das Evangelistenwerk berufen (Apg. 26, 18) – *„aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Mich“*. Daher besprach er sich mit den Juden, disputierte mit ihnen, und erwies es aus der Schrift, dass Jesus der Christ sei. Als er vor Felix, dem Römischen Statthalter stand, änderte er seine ganze Weise. Er berief sich nun

nicht mehr auf die heilige Schrift, deren Ansehen Felix nicht anerkannt haben würde, auch nicht auf die Messias Hoffnungen des jüdischen Volkes; jetzt redet er „*von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht*“ (Apg. 24, 25), von Dingen, die ein Heide verstehen konnte.

Es ist ganz besonders die Sache des Evangelisten, die Menschen so zu nehmen, wie sie sind, und ihnen auf ihrem Grund und Boden zu begegnen. Daher sagt derselbe Paulus auch den Korinthern, dass er mit ihnen nur über die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre reden können, „*ich konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise, sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind*“ (1. Kor. 3, 1-3). Er hatte wohl Weisheit, um unter den Vollkommenen zu reden: es wäre für ihn die größte Freude gewesen, sie in die erhabensten Geheimnisse einzuführen, mit ihnen die Gebiete himmlischer Herrlichkeit zu durchspähen, in denen er heimisch war, und an ihrer Spitze die Knie dort zu beugen, wo die Seraphim ihre Angesichter verhüllen vor dem Glanz des Thrones Jehovas. Aber die Korinther konnten

noch nicht dahin folgen. Daher sah sich Paulus genötigt, die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in der Stille seines eigenen Herzens zu verschließen.

4. Die vierte und abschließende Seite unserer geistigen Natur bildet das Gemüt, das in seinen Bewegungen, wie Trauer oder Freude, Liebe oder Hass, Furcht oder Hoffnung, Neigung oder Abneigung zu den Wechselfällen dieses Lebens in Beziehung steht.

Hier findet der Hirte sein Arbeitsfeld, dessen Sache es ist, auf die inneren Erfahrungen eines Christen einzugehen, die Trauernden zu trösten, die Schuldbeladenen zu ermahnen, die Reuigen zu erquicken, das Bekenntnis der Sünden entgegen zu nehmen und das Gewissen mit dem Blute der Versöhnung zu besprengen, die drückenden Lasten abzunehmen und die Gefesselten zu entfesseln, den ganzen Dienst des guten Hirten an Seiner Herde zu verrichten, darauf zu sehen, dass kein Schaf sich verirrt, darauf zu achten, dass keines übertrieben wird, wie Jakob sprach: „*Wenn sie einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben*“ (1. Mose 33, 13), die Lämmer auf den Arm zu nehmen und sie zu tra-

gen, wenn es Not tut, sein eigenes Leben für die Schafe dahin zu geben.

Das alles gehört zu der Arbeit, die dem Hirten obliegt. Als unser HErr auf Erden wandelte, so arbeitete Er auch nach folgenden zwei verschiedenen Seiten hin. Auf der einen Seite arbeitete Er als Evangelist. Als solcher stieg Er vor der Menge, die Er sah, auf einen Berg, um die Grundzüge Seiner Gerechtigkeit zu verkündigen, in Worten, die von jedermann verstanden werden konnten, in Bildern, die aus der alltäglichen Umgebung der Zuhörer entlehnt waren. Das ist Sein Beispiel für alle diejenigen, die nach Ihm zu solcher Arbeit berufen werden sollten. Wenn Er aber mit Seinen Jüngern allein war, so änderte Er Seine Lehrweise. Dann führte Er sie, als Hirt und Lehrer¹, in die Geheimnisse des Reiches Gottes ein, dann belehrte Er sie über Dinge, welche die Welt nicht fassen konnte, wie z. B. über das bevorstehende Wohnen des Heiligen Geistes in ihnen, dann tröstete Er sie mit den Worten unaussprechlicher Zärtlichkeit – wie eine Mutter, die ihr Kind im Dunkeln allein lassen muss, rief Er

¹ Der Apostel Paulus bezeichnet das vierte Amt der christlichen Kirche mit dem Doppelnamen „Hirte und Lehrer“, weil der Eine Name „Hirte“ nicht ausreicht, um das ganze Arbeitsfeld dieses Amtes anzudeuten.

aus „*Ich komme wieder*“ – „*wenn Ich hingehe, so werde Ich wiederkommen, und euch zu Mir nehmen.*“ So arbeitete der HErr als Hirte und Bischof der Seelen.

Wir haben uns bestrebt, in aller Unvollkommenheit das übereinstimmende Zeugnis der heiligen Schrift und der Anlagen der menschlichen Natur für die Wahrheit eines vierfachen Amtes, durch welches Gott nach Seinem ewigen Ratschluss Seine Heiligen für Sein Reich „zurichten“ will, nachzuweisen. Wir haben von neuem unseren Glauben daran stärken dürfen, dass der Schöpfer des Menschengeschlechts zugleich auch der Ursprung der ganzen heiligen Schrift ist.

Die menschliche Natur sagt uns, dass ein vierfaches Amt der christlichen Kirche notwendig ist, wenn jedermann allseitig „zugerichtet“ werden soll. Die heilige Schrift verkündigt uns das wirkliche Vorhandensein eines solchen vierfachen Amtes und umgibt uns mit Sinnbildern, die auf dasselbe hinweisen, von den Zeiten des Paradieses an. Da der Sohn Gottes unsere Natur annahm und in unserer Natur auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so nimmt das Amt, das von Ihm ausgeht, auch naturgemäß die vierfache Gestalt an.

Der Apostel Paulus lehnt sich im 4. Kapitel seines Epheserbriefes an den 68. Psalm an, wo im Urtext die Worte stehen: „*du hast Gaben empfangen im Menschen.*“ Unser HErr empfing diese Gabe in der menschlichen Natur; diese Gaben waren bestimmt „für die Menschen“; schon bei Adam's Schöpfung wurde der Bau der menschlichen Natur, welche der HErr in der Fülle der Zeit selbst annehmen wollte, darauf angelegt, diese Gaben in sich aufzunehmen. Die Herrlichkeit des Heiligen Geistes nahm, als sie den Gottmenschen erfüllte, die Formen an, die genau dem Wesen und den Eigentümlichkeiten der in die Ewigkeit hinüber geretteten menschlichen Natur entsprachen.

Die Wahrheit der Vierfältigkeit des geistlichen Amtes durchzieht wie ein goldener Faden die ganze heilige Schrift, ähnlich wie die messianischen Weissagungen. Wie diese, tritt sie uns nach Zwischenräumen immer wieder entgegen, oft, wo man sie gar nicht erwartet hätte. Es wird uns dadurch angekündigt, auf welche Weise sich der HErr Seinen Weg bereiten will.

Vier Ströme, aus Einer Quelle hervorsprudelnd, müssen den Garten Gottes bewässern, welcher der Pflege des ersten Adam anvertraut wurde, und der erste Adam war ein Vorbild des zweiten.

Vier Winde müssen die verdorrten Gebeine auf dem Felde des HErrn anblasen, damit sie wieder lebendig werden und sich die zerstreuten Glieder wieder zusammen tun zu einem lebendigen Heer des HErrn.

Das Feuer des Himmels kam herab auf den Altar des Elias und verzehrte das Holz, die Steine und das ganze Brandopfer, erst nachdem eine viermalige Begießung mit Wasser stattgefunden hatte, Vorbild eines vierfältigen Dienstes des Wortes, dieses Wassers des Lebens.

Die reinen Tiere, deren Fleisch nach dem Gesetz gegessen werden durfte, lauter Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen, Beweger des Wortes Gottes, die da wandeln in der zwiefachen Liebe zu Gott und zu den Brüdern, waren Vorbilder des Zustandes des geistlichen Amtes, der Bedingungen, von welchen der gesunde Ausbau der Kirche abhängt. Wenn der Zustand der Verunreinigung desselben Amtes angedeutet wird (3. Mose 11, 1-8), so werden vier besondere Tiergestalten vorgeführt, eine jede mit ihren besonderen Bedeutungen.

Die Weissagungen des Jesajas gruppieren sich hauptsächlich um zwei bedeutungsvolle Stücke, das Leben des Königs und das Geschick Jerusalems. Im

36. Kapitel beginnt ein düsteres Zwischenspiel. Die Assyrer haben das Land eingenommen und das Leben des Königs will verlöschen. Doch tritt vom 40. Kapitel an eine neue herrliche Wiederbelebung ein, auf welche keine Finsternis mehr folgt, und in den ersten 11 Versen dieses neuen Aufschwungs tritt, wie eine Vorbedingung, das Walten unseres vierfachen Amtes an die Spitze.

In solcher Weise wurde während der ganzen Dauer des alten Bundes der Gedanke an die Vier in den Gemütern lebendig erhalten, durch unzählige Andeutungen und mit einer Weihe, welche den Wert dieser Dinge vor Gottes Augen beleuchtete. Von den vier lebendigen Wesen hört Gottes Wort auf zu sprechen, erst nachdem in der Offenbarung Johannis unter ihrer Leitung der Lobgesang der ganzen Schöpfung gesungen ist, worauf sie ihr feierliches Amen aussprechen.

Ohne Zweifel stammt auch in der Heidenwelt die geheimnisvolle Verehrung der Zahl Vier, welcher wir bei ihren tiefsten Denkmälern begegnen, teils von den Juden, teils aus den Zeiten der ältesten Offenbarungen Gottes unter dem Menschengeschlecht.²

² Die Pythagoräer gaben der Zahl Vier, die sie für die geheimnisvollste Zahl hielten, den besonderen Namen Tetraktys und

Das ganze Amt Christi, und nicht ein oder zwei Teile desselben, ist dazu erforderlich, um das Werk der Zurichtung der Heiligen und den Ausbau des Leibes Christi zu vollenden.

So lange die Kirche von der Erfüllung der Bitte fern bleibt, die unser Herr in Seinem hohepriesterlichen Gebete siebenmal wiederholt hat, „*dass sie Eins seien*“, und zwar nicht bloß äußerlich, wie Rom damit zufrieden ist, sondern im Geist und in der Wahrheit „*gleich wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir, dass auch sie in Uns Eins seien*“, so lange bleibt auch die Herrlichkeit Gottes fern von ihr, so lange kann sie nicht das Ziel ihrer Bestimmung erreichen, so lange kann sie nicht dahin geführt werden, wo ihr Haupt schon ist. Die Kirche ist der Leib Christi, und nur als ein einheitlicher Leib kann sie das Ziel ihrer Bestimmung erreichen, nie als eine Menge von Individuen ohne genauen Zusammenhang untereinander.

Wenn wir nun, wie die Juden vor alters, die Ordnungen und Gesetze Gottes verlassen, Seinen ewigen Bund gebrochen haben! Wann werden wir innehalten und fragen und forschen nach den alten Wegen!

meinten, dass dieselbe der menschlichen Seele entspreche, obgleich ihre Vorstellungen über die Art und Weise wie, sehr ungenau gewesen zu sein scheinen.

Menschliche Wissenschaften können durch neue Entdeckungen geändert werden: nicht so die Erkenntnis Gottes und die Offenbarung Seiner Herrlichkeit unter den Menschenkindern. Wenn es wahr ist, dass der HErr, der Seine Gaben allein geben kann, auch die Mittel und Wege bestimmen kann, wie man zu ihnen gelangen soll, so mögen wir es auch erwarten, dass es sich erweisen wird, dass *„die göttliche Torheit weiser ist, denn die Menschen sind“* und dass *„die göttliche Schwachheit stärker ist, denn die Menschen sind“* (1. Kor. 1, 25).